

# Schembart



Verfasser und  
Herausgeber:  
(Copyright)

Druck:

Titelseite:

Quellen:

Franz Grimme, 8500 Nürnberg, Bucher Straße 17, 28. Mai 1973

Justus Kuch, 85 Nürnberg, Fuchsstraße 28

Schembartläufer 1973 und  
1460 (Abbildung aus Nürnberger Schembartbuch)

Schembartbuch der Pickertschen Sammlung,  
Stadtbibliothek Nürnberg.

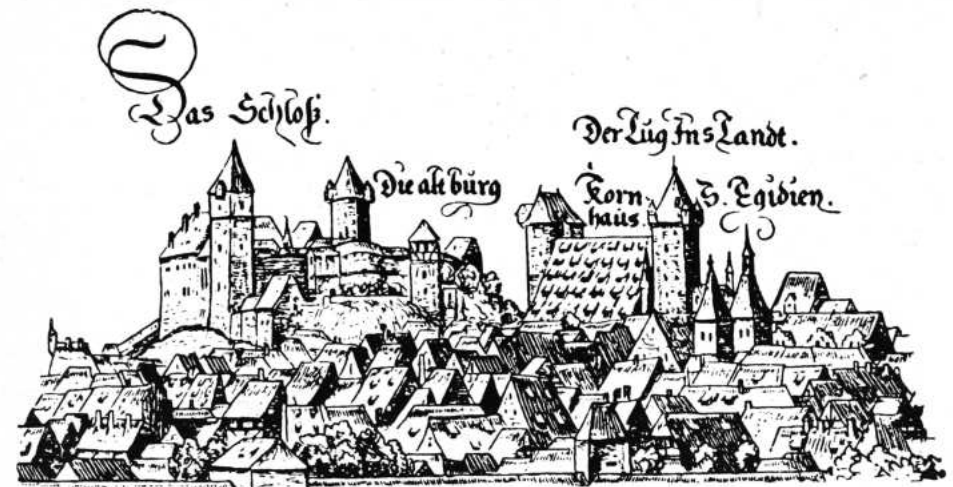
Dr. Karlheinz Goldmann, „Die Nürnberger Schembartbücher“, 1960  
Stadtbibliothek Nürnberg

Dr. Karlheinz Goldmann „Fastnacht in Nürnberg“ 1967,  
„Frankenland“, Heft 2/67

Dr. Friedrich Bock, „Nürnberger Faschingsbräuche“ 1938,  
„Das Bayerland“, Heft 1/2/1938

Hans-Ulrich Rößler „Der Nürnberger Schembartlauf“ 1965,  
Tübinger Vereinigung für Volkskunde,

„Bericht über das Dürerjahr 1928“ im Selbstverlag des Stadtrats  
von Nürnberg, 1928.



# Nürnberg

entwickelte sich vor 600 Jahren zu einer reichen und blühenden Stadt und wurde dann zur Zeit Albrecht Dürers um 1500 die führende Handels- und Industriemetropole Deutschlands. „Nürnberger Tand ging durch alle Land“.

Der Wohlstand der Handwerker und Bürger brachte auch die schönen Künste zum Erläutern. Ein Dutzend Großer von europäischem Ruf, die um 1500 lebten, sei hier genannt: Michael Wohlgemuth, Hartmann Schedel, Anton Koberger, Veit Stoß, Adam Kraft, Konrad Celtis, Martin Behaim, Peter Vischer, Albrecht Dürer, Willibald Pirckheimer, Peter Henlein und der damals erst junge Bub Hans Sachs.

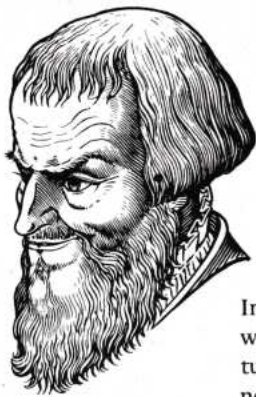
Nürnberg war auch wegen seiner Fastnacht überall in Deutschland berühmt. So schreibt Wilhelm Scherer: „Mittelpunkt der Lustigkeit scheint Nürnberg gewesen zu sein“.

Nürnberg war, neben Lübeck, Hauptort einer organisierten, städtischen Fastnacht der Bürger und Handwerker. Der Prunk und die Ausgelassenheit der fastnachtlichen Spiele und Umzüge zog auch viele Gäste nach Nürnberg, besonders adelige. So kam beispielsweise im Jahr 1454 Markgraf Albrecht mit großem Gefolge aus Ansbach, um in Nürnberg die Fastnacht zu feiern.

Wir kennen viele Einzelheiten aus der Nürnberger Fastnacht vor 500 Jahren. Wir wissen von den Handwerkertänzen der Büttner, Färber, Kürschner, der Rotschmiede, Plattner, Messerer, der Schreiner, Tuchmacher und Weber, der Schuhmacher und ganz besonders der Metzger.

Die großen  
Nürnberger

Handwerkertänze



Hans Sachs

Wir kennen das Werk von Hans Sachs, der nahezu hundert Fastnachtsspiele schrieb und mit diesen das Niveau seiner Vorgänger Folz und Rosenplüt weit übertraf. Manche Forscher würdigen Hans Sachs deshalb als den Begründer des volkstümlichen Theaters in Deutschland. Diese Fastnachtsspiele, deren bedeutendste „Der Roßdieb von Finsing“, das „Kälberbrüten“ und „Der fahrende Schüler ins Paradeis“ sind, waren Bestand des öffentlichen Fastnachtsgeschehens.

Im Jahre 1976 wird man in Nürnberg des 400. Todestags dieses weltberühmten Nürnbergers gedenken und man wird die Bedeutung seines Schaffens erneut in das Bewußtsein der heutigen Generation bringen müssen.

Das Fastnachtstreiben in Nürnberg wird erstmals urkundlich erwähnt durch einen Rechnungsbeleg aus dem Jahre 1397, wonach „die Fleischhacker, do sie an der vastnacht tanzten“ vom Rat der Stadt 4 Pfund Heller erhielten. Dieser Zuschuss erhöhte sich im Laufe der Zeit bis auf 100 Gulden.

Die Metzgerzunft soll, ebenso wie die der Messerer, vom Rat der Stadt mit dem Privileg ausgestattet worden sein, zur Fastnacht Tänze aufzuführen und sich zu ver mummen, weil sie bei den Handwerker aufständen der Jahre 1348-49 auf Seiten des Rates blieben. Diese Haltung ist auch verständlich, denn die Ratsherren waren ja die besten Kunden der Metzger.

Nach Meinung anderer soll dieses Privileg von Kaiser Karl IV. gegeben worden sein. Wie dem auch sei, man kann jedenfalls annehmen, daß die Handwerker auch schon vor dem Aufstandsjahr 1348 Fastnachtstänze und -Züge durchführten und daß das Privileg von 1349 ein Dank und eine „De-jure-Anerkennung“ der Metzger- und Messerertänze war und gleichzeitig ein (zeitweiliges) Verbot der öffentlichen Tänze der anderen Zünfte.

Der Zämertanz der Metzger, und später insbesondere der Schembartlauf, waren die „Attraktionen“ der Nürnberger Fastnacht vor 500 Jahren.

Der Zämertanz war ein Reigentanz, bei welchem sich die Tänzer gegenseitig an wurstähnlichen Ringen hielten (s. Bild). Der Anführer trug ein großes Zepter in Form eines Widders, der Schlußmann ein solches in Ochsen-gestalt. Man sieht auch Tiermasken und einer der Tänzer trug ein mit Spiegeln behängtes Bäumchen.

Ein anderer Fastnachtsbrauch der Nürnberger Metzger war, eine viele Meter lange Wurst durch die Straßen zu tragen. So wird aus dem Jahre 1614 berichtet, daß diese Wurst 493 Ellen lang gewesen (das sind etwa 300 - 500 Meter!) und auf 149 Rosten gebraten worden sei. Von dieser Riesenbratwurst wurde jedem Ratsherren ein 6 Ellen langes Stück überreicht, der Rest wurde schließlich in der Breiten Gasse öffentlich verteilt und verzehrt.

Privileg der Metzger

Lange Wurst

Schembart

52 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Metzger-Zämertanzes, im Jahre 1449, erscheint in den Urkunden erstmals der Ausdruck „Schembart“ (auch „Schempart“ oder „Schönbart“). Man nimmt an, daß die Schembartrotten zunächst als eine Ordnungstruppe geschaffen wurden, um den Zämertänzern Platz für ihre Darbietungen zu verschaffen und um den Tanz vor Störungen zu schützen. Die Schembartläufer waren zunächst ausschließlich Angehörige der Metzgerzunft. Diese stellte auch die Kleidung und gab den Tänzern Geld.

In der Anfangszeit erheischten die Schembartläufer auch Eßbares von den Zuschauern, wie Fische oder Krapfen, die schon damals zur Fastnachtszeit in Nürnberg gebacken wurden. Die Schembarts riefen oder sangen „Heischeverse“ und trieben dabei auch allerlei lustigen Unfug.

Im Laufe der Zeit verselbständigte sich der Schembartlauf und entwickelte eigene Schaufenmen.

Jede Schembartrotte oder -gesellschaft bestand aus 24 Läufern. Hinzu kamen Einzelfiguren, wie Bären, Teufel, Attrappenreiter, wilde Männer und Frauen, Narren sowie Trommler und Sackpfeifer. Ein Hauptmann führte diese Rotte an und war auch für deren Treiben dem Rat gegenüber verantwortlich.

Es zeugt vom Ansehen und vom guten Kontakt der Metzger zu den Patrizieren, daß im Laufe der Zeit immer zahlreicher auch

Zämertanz der Metzger um 1449



Patrizier als  
Schembart-  
hauptleute

Angehörige der ratsfähigen Familien zusammen mit den Metzgern in der Rotte tanzten. Schließlich kam ab 1469 die Sitte auf, das Schembartlauf-Privileg an zahlungskräftige Gönner zu „vermieten“.

So finden wir Angehörige der bekannten Nürnberger Patrizierfamilien, oft mehrmals, in der Rolle eines Schembarthauptmanns, so zum Beispiel:

Hans Kreß in den Jahren 1464, 1465, 1468, 1495,  
Hans Schlüsselfelder im Jahr 1471, Sebolt Geuder im Jahr 1478,  
Linhardt, Christoff und Jochim Tetzel 1478, 1514, 1539,  
die Haller 1439, 1495, 1508, 1510, 1514, 1516, 1522,  
die Eber, Fuerer, Doppler, Grundherrn, Pfinzing,  
Paumgartner, Koberger, von Ploben, Rietter und besonders  
die Tucher. Sie waren am häufigsten Schembarthauptleute,  
so in den Jahren 1488, 1493, 1511, 1512, 1515, 1518, 1521, 1523.

Schembart-  
Zugweg

Die Auslauforte und der Zugweg der Schembartrotten wechselten in jedem Jahr. So zog man mehrmals vom Obstmarkt aus, oft von der „Waag“, dann wieder waren die Auslauforte oftmals an der Fleischbrücke, in der Judengasse, am Weinmarkt und öfter auch am Schießgraben. Sicher spielte dabei auch das Haus des Schembarthauptmanns oder ein besonderes Wirtshaus eine Rolle. Nach einem Bericht von Hans Sachs machten die Züge auch vor dem „Frauenhaus“ Halt, sei es, um dort ihren rhythmischen Springtanz aufzuführen oder auch um einen Besuch bei den Freudenmädchen abzustatten. Die Menschen damals, insbesondere die Schembartläufer, waren nicht zimperlich in solchen Dingen und schließlich waren damals Freudenmädchen keineswegs so geächtet und an festlichen Anlässen „gar wohl gelitten“.

Die Fastnacht in der Öffentlichkeit war aber, mit Ausnahme der „Weiberfastnacht“ am „schmutzigen Donnerstag“, ausschließlich Männersache. Oft wurde sogar den Frauen ausdrücklich verboten „in Masken oder Manneskleidung“ zu erscheinen. Da griff manche Schöne zum Weinkrug, um auch einen Ausgleich zum Männervergnügen zu finden. Aber auch dagegen wetterten die Sittenrichter und so schreibt der Dichter Johann Fischart um 1550: „Der Schauertag (Fastnacht) wurde der lieben Frauen Sauftag. Da saufst, daß man einander davontrag . . . mit solcher Zucht man heuer Fastnacht hält“.

Mittelpunkt und Glanzstück des Schembartumzugs war immer die „Hölle“, ein Schlitten oder Wagen mit fantasievollem Aufbau. Sehr oft waren es Darstellungen von Schiffen, Burgen und Türmen, oft waren es Drachen, Greifen, Elefanten. Bekannt ist auch eine „Hölle“, die als Windmühle gestaltet war und als „Narrenmühle“, „Narren- oder Kinderfresser“ agierte. Wir kennen auch die Darstellung einer Hölle in Kanonenform, aus der kleine Türkenfiguren herausgeschossen wurde, besonders aktuell, weil es wenige Jahre vor dem ersten großen Ansturm der Türken und der Belagerung Wiens war.

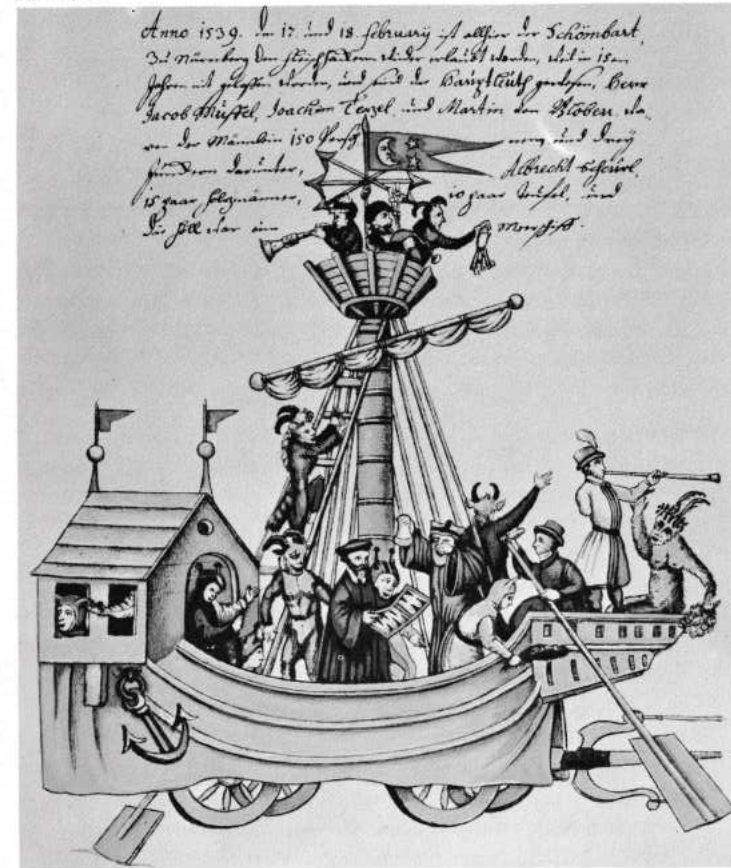
Von den „Höllern“ herab, und auch von Reitern, wurden Nüsse ausgeworfen und auch Eier, die mit Rosenwasser gefüllt waren. Nach Beendigung der Umzüge wurden die Höllen am Hauptmarkt erstürmt und in Brand gesetzt, was sicher für Zuschauer und Beteiligte ein großartiges Vergnügen war.

Abends tanzten dann die Schembartläufer in den Häusern und Gaststätten, es gab Gelage, die immer festlicher und prächtiger wurden, wodurch dieser Brauch dann auch ein immer größeres gesellschaftliches Ereignis wurde. Bis das Jahr 1539 kam.

In diesem Jahr gab es 3 Schembartrotten (insges. 150 Personen), die von der Herrentrinkstube wegzogen. Als „Hölle“ führte man ein Schiff mit, das mit verschiedenen allegorischen Figuren, wie Narren, Teufel- und Tiergestalten bemannt war. Im Mittelpunkt sah man eine Gestalt, die den Prediger von St. Sebald, Dr. Andreas Osiander, darstellen sollte. Dieser Mann war damals bei den Fastnächtern unbeliebt, weil er in seinen Predigten das Fastnachtsbrauchtum als Überreste des Heidentums und des Katholizismus geißelte.

Die „Höllern“

Das Jahr 1539



Die „Hölle“ aus dem  
Jahr 1539 mit der  
Osiander-Spottfigur

Wo sich damals, wie in Nürnberg, der Protestantismus etablierte, versuchten Kirche und Obrigkeit die Fastnachtsbräuche auszu-rotten. Dadurch ist es auch erklärlich, daß heute in den traditionell evangelischen Gebieten Deutschlands und Europas jegliches alte Fastnachtsbrauchtum erloschen ist. Tatsächlich tolerierte der Katholizismus das Fastnachtsbrauchtum, vielfach beteiligten sich die Geistlichen sogar aktiv an den Bräuchen.

Dieser Dr. Osiander war aber nicht nur als Spottfigur mit einem Brettspiel in der Hand dargestellt worden, die Schembartläufer zogen auch vor sein Haus, schossen dort ihre „Röhrlein“ (d.s. kleine Pistolen, die in Buschen versteckt waren) ab und versuchten sogar, das vorsorglich verbarrikadierte Haus Osianders zu stürmen. Das war zu viel für den Rat.

Auf eine Beschwerde Dr. Osianders verbot er, sicher nicht ungern, den Schembartlauf. Einer der drei Hauptleute, Jakob Muffel, mußte deshalb sogar sein Ratsmandat niederlegen.

Obwohl die Stadt protestantisch, und damit fastnachtsgegnerisch geworden war, fanden, wie Dr. Karlheinz Goldmann feststellt, auch in späteren Jahren immer noch Schembartläufe statt. So sollen zur Fastnacht 1600, am 24. Februar, 95 rot-grün gekleidete Schembartläufer aus dem Schießgraben ausgelaufen sein, wofür sie von den Metzgern 12 Gulden bekamen.

Dennoch war das Ende des Schembartlaufs gekommen, nicht zuletzt auch weil die Bräuche des italienischen Karnevals in Nürnberg Mode wurden. Dies mögen vor allem die engen Handelsbeziehungen Nürnbergs zu den Städten Norditaliens mit sich gebracht haben. Zudem wurden die Kostüme und „Höllern“ der Schembarts immer prunkvoller und teurer. Man verwendete nicht mehr Leinen oder die teurere Wolle, es mußten Taft und Seide sein, einmal mit Goldfäden durchwirkt, ein anderes Mal mit Geldstücken oder Metallplättchen benäht oder auch mit gestickten Ornamenten übersät.

Der Schritt zum italienischen Harlekin im flitterbesetzten Kostüm, wie es heute noch unverändert von den „Flinserln“ von Bad Aussee getragen wird, war sicher nicht groß. Die Schembartfigur der Spätzeit war dem italienischen Harlekin bereits sehr ähnlich geworden. Aber auch die italienische Karnevalsepoche in Nürnberg dauerte nicht lange, sie starb mit dem wirtschaftlichen Niedergang Nürnbergs aus. Um 1800 erreichte die Fastnacht in Nürnberg einen Tiefpunkt. Konrad Grübel, der Mundartdichter, kennt die Lustbarkeiten der Vorfahren nur noch vom Hörensagen und schreibt:

„Ich hob a ganz alts Bouch etz glesn,  
wos selmal für a Zeit is gwesn,  
dou hab i mi verwundert ih!  
Mer hout doch no bei sellen Zeiten  
an Gschpaß gmacht – und umsunst den Leitn –  
und su a Zeit, döi freiat mi!“

Verbot des  
Schembartlaufs

Italienische  
Karnevalssitten

Spätzeit

Niedergang

Im 19. Jahrhundert gibt es in Nürnberg kaum andere Fastnachtsveranstaltungen als in anderen Städten Deutschlands. Es werden von Privatgesellschaften Maskenbälle veranstaltet, ab und zu entsteht eine Karnevalsgesellschaft, die aber bald wieder eingeht, vereinzelt gibt es auch immer wieder Maskenumzüge. So veranstaltete zum Beispiel die „Nürnberger Karnevalsgesellschaft“ im Jahr 1886 einen Zug mit Prinz und Gefolge, dazu Musikkapellen (eine davon als „Schnaps-Reichs-Normal-Flaschen“ verkleidet) und eine stattliche Zahl von aktuellen und humorvollen Wagen, welche das örtliche Geschehen glossieren, insgesamt 60 Zugnummern. Der Zug bewegte sich von der Pirckheimerstraße zur Rosenau und lockte viele tausend Zuschauer von nah und fern an.

Dennoch blieb im 19. Jahrhundert das Fastnachtsgeschehen in Nürnberg mehr episodenhaft, erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts kommt es wieder zu einer Pflege des Fastnachtsbrauchtums mit ausgesprochenen Höhepunkten.

#### Wie sahen die Schembartläufer aus?

Wir wissen über das Aussehen der Schembartläufer sehr genau Bescheid, denn in den etwa 80 Nürnberger Schembartbüchern wurde gewissenhaft „Buch geführt“, wie sie gekleidet waren, wie die Hauptleute hießen und von welcher Stelle aus die Züge ausliefen.

Wenn wir heute über das gesellschaftliche Leben des spätmittelalterlichen Nürnberg zur Fastnacht so genau Bescheid wissen, so verdanken wir das der Auswertung dieses Quellenmaterials. Viele Schembartbücher werden in der Stadtbibliothek Nürnberg aufbewahrt und seit mehr als 2 Jahrhunderten wurden zahlreiche Bücher und Aufsätze über deren Inhalt geschrieben.

In der Frühzeit des Schembarts (um 1449) waren die Kostüme aus Leinen gefertigt, die Körperhälften oft in zwei verschiedene Farben geteilt. Meist waren auf dem Kostüm „Flämmchen“ in regelmäßiger Anordnung angebracht, aber auch Rankenwerk, Röslein oder Gewölk. Um den Leib trug man einen Schellengürtel, meist auch kleinere ums Knie.

Als Kopfbedeckung hatte man einen mehr oder weniger hohen, zweifarbigen Hut, der oft mit einer Feder geschmückt war. In der Hand trug der Schembartläufer einen Speer, in der anderen Hand eine Laubbuschen, in dem ein „Röhrlein“ versteckt war, mit dem man Schüsse abgeben konnte.

Die Schembartläufer durften als einzige Gesichtsmasken tragen. Es waren glatte, „schöne“ Masken, ähnlich denen, die heute noch in anderen Gegenden Frankens getragen werden (z.B. in Spalt, Kipfenberg, Pleinfeld) und die wir auch bei der alemannischen Fasnacht zwischen Rottweil und Bodensee vorfinden. Eine

Fastnacht im  
19. Jahrhundert



Gesichtsmasken



Hanns Tucher und Ulrich Haller trugen als Schembarthauptleute ein Kostüm mit Spielkartenhäuschen.

#### Tanzformen



gewisse Verwandtschaft scheinen die Schembarts mit den „Schönperchten“ des Alpenraums zu besitzen und nicht nur die Namensähnlichkeit deutet zum Beispiel auf die Schemenläufer von Tirol hin. Keinesfalls aber heißt „Schembart“ schöne Bartmaske.

In manchen Jahren trugen die Schembarts Fleischerbeilchen auf den Gewändern, was als eine besondere Betonung des Privilegs der Metzger zu werten ist.

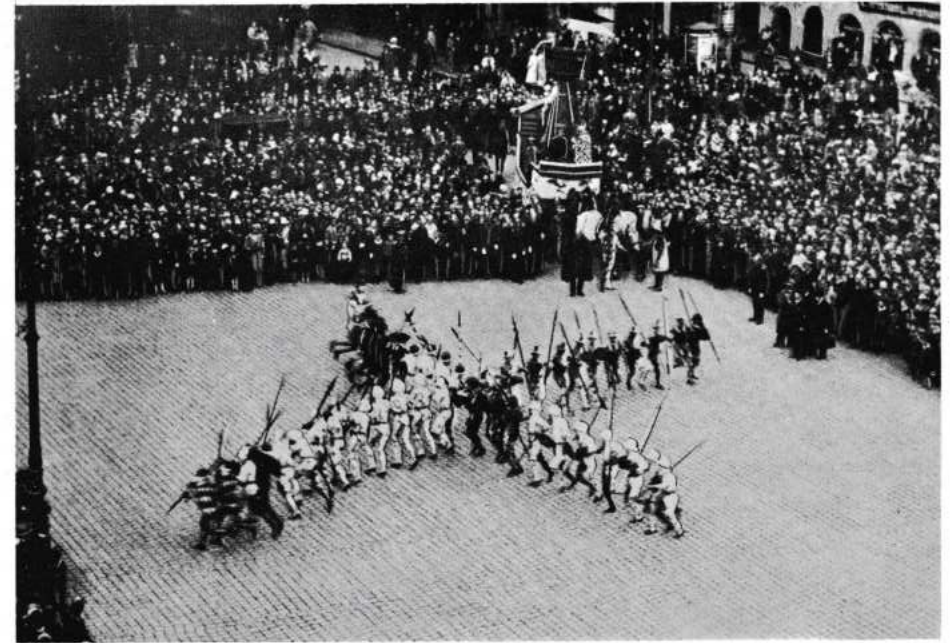
In der Spätzeit des Schembartlaufs wuchs dieser zu einer Demonstration des Reichtums und des Geltungsbedürfnisses seiner Hauptleute und Teilnehmer aus, die ihren Ehrgeiz daransetzten, mit ihrem Schembartzug in Bezug auf Ausstattung den des Vorjahrs zu übertrumpfen. Dem entsprechend wurden, wie bereits erwähnt, die Kostüme auch immer prunkvoller.

#### Wie tanzten die Schembarts?

Eine geschichtlich nachweisbare Choreographie des Schembartlaufs gibt es nicht. Man muß aber als sicher annehmen, daß es ein springender Tanz, ein rhythmisches Hüpfen war, das die Schellen zum Klingeln brachte. Auch hier darf wieder auf die alemannische Fasnacht hingewiesen werden, wo ebenfalls Schellen durch Sprünge zum Ertönen gebracht werden.

Die heute gebräuchlichen Formen des Schembartlaufs sind Rekonstruktionsversuche aus dem Beginn dieses Jahrhunderts. (siehe Abbildung der Tanzformen auf der letzten Umschlag-Innenseite).

Auch über die Begleitmusik ist nichts bekannt. Wir wissen nur, daß die Metzger ihre eigenen Musiken und Musikanten hatten, Trommler und Sackpfeifer. Der Rhythmus der Trommeln war sicher vorherrschend, wie dies bei anderen Brauchtumsläufen, zum Beispiel bei den „Trommelweibern“ vom salzburgischen Aussee, zu beobachten ist.



Schembartlauf im Dürerjahr 1928 auf dem Nürnberger Hauptmarkt



Schembartlauf 1936

Erste Wieder-  
aufführungen

### Schembartlauf heute!

Es ist nicht festzustellen, wann die Schembartläufe nach ihrem Erlöschen wieder neu aufgeführt wurden. Vergessen waren sie aber in Nürnberg nie gewesen. Erste Urkunden aus der Jetztzeit über eine Wiederaufführung des Schembartlaufs datieren aus dem Jahr 1928. Bei den Festlichkeiten zum 400. Todestag Albrecht Dürers wurde auch eine Schembartgruppe von 64 Tänzern neu aufgestellt und eingekleidet. (siehe Bild)

Schembartläufe wurden auch in den Jahren 1934, 1935 und 1936 (möglicherweise auch bis 1939) durchgeführt, teils auf dem Hauptmarkt, teils innerhalb der damaligen Fastnachtzüge.

„Festausschuß“

Nach dem Kriege stellte der „Festausschuß Nürnberger Fastnacht e.V.“ wieder Schembarttrotten auf, zunächst unter Verwendung der alten Kostüme aus dem Jahr 1928, ab 1971 in neuen, besseren Kostümen. Mitwirkende waren zunächst Soldaten der Bundeswehr, dann Turner und Turnerinnen des TV 1846, zwischendurch auch Metzgerlehrlinge der Berufsschule und schließlich eine lose Interessentengruppe verschiedenen Berufsstandes.

Nachbildungen des „Höllenschiffes“ von 1539 sind aus dem Dürerjahr 1928 bekannt. Seit 1963 besitzt der Festausschuß eine fest gebaute Hölle in Schiffsform (s. Bilder), die seither das Kernstück des historischen Teils der Fastnachtzüge bildet.

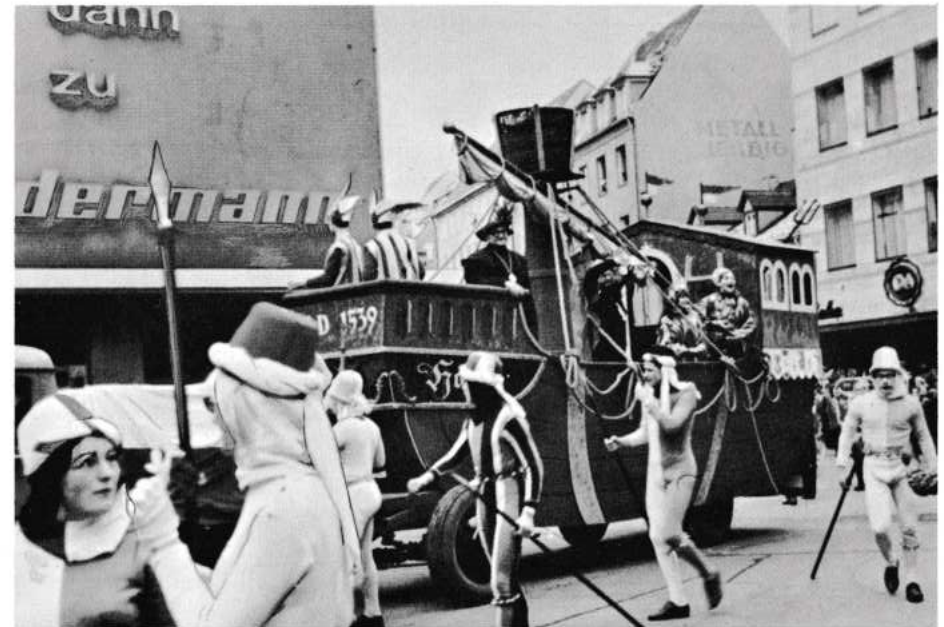
Das Hans-Sachs-Jahr 1976 steht bevor. Es sollte versucht werden, zu diesem Anlaß eine große Schembartgesellschaft aufzubauen, welche die Tradition des Schembartlaufs, dieses berühmtesten aller alten Fastnachtsbräuche in Deutschland, wieder neu belebt.



Diese Maske aus Spalt (ca. 40 km südl. Nürnberg) wird noch heute von den „Flecklas“ getragen. Bartlos könnte sie den Masken der Nürnberger Schembartläufer ähneln. Links darüber: eine Narroschme aus Villingen.



„600 Jahre Fastnacht in Nürnberg“, Wagen aus dem Zug von 1950 (Foto: Frey)



Schembartläufer und „Hölle“ beim Fastnachtzug 1965



Büttnerstanz aus dem Jahr 1938



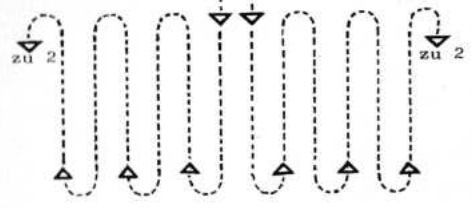
Hans Sachs-Fastnachtsspiel „Das Kälberbrüten“, 1928

# Der Schembartlauf

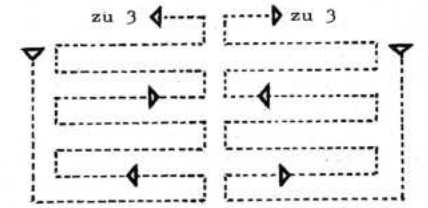
Rekonstruktionsversuch  
vermutl. aus dem Jahr 1928



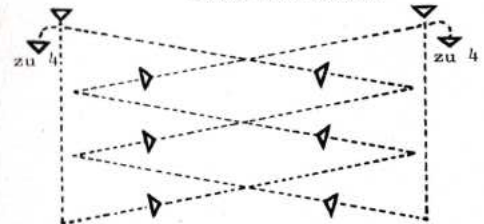
Grundaufstellung



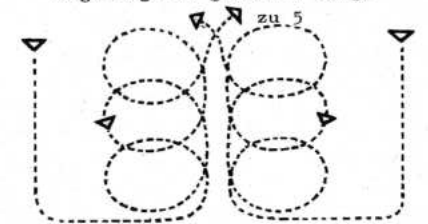
Figur 1: Gegenzug von innen nach außen.



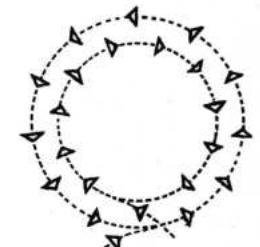
Figur 2: Winkelzug. Gegenzüge in gleicher Länge



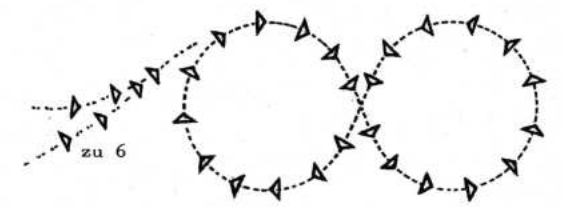
Figur 3: "Schere". Durchkreuzen wie Lionscher Aufmarsch.



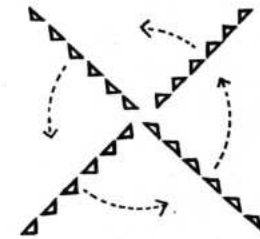
Figur 4: Kleine Kreise.



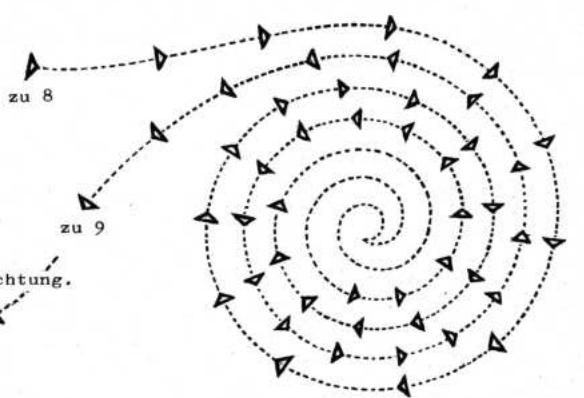
Figur 5: Gegenkreise.



Figur 6: Achterlauf



Figur 7: Großes Kreuz, nach 1-2 Drehungen, Gegenrichtung.



Figur 8: Schnecke. Kreis nicht zu eng anlegen!



Figur 9: Schlußbild. Zu einem Block auflaufen und "Röhrlein" abschießen. Der Narr verabschiedet sich.